Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 6

Artikel: Ueber die grossen Manövrir- und Central-Plätze der Gegenwart

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93823

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIII. Jahrgang.

Basel, 6. Februar. XI. Jahrgang. 1866. **Nr. 6.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1866 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung **„die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel"** adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstl. Wieland.

Ueber die großen Manövrir- und Central-Plätze der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

10 Ueber den Angriff fester Plätze.

Der Angriff eines Zentralplatzes kann durch offene Gewalt, durch Blokiren oder reguläre Belagerung stattfinden.

Die Erstürmung fester Plätze ist möglich, wie viele Beispiele älterer und neuerer Zeit es beweisen. Im Alterthum und Mittelalter wurden Babylon, Cartagena, Carthago, Syrakus, Jerusalem, Antiochia und Konstantinopel erstürmt. In neuerer Zeit wurden Ismael, Warschau, Ofen und Sebastopol mit Sturm genommen.

Die Erstürmung eines festen Platzes kann als letzter Akt der Belagerung, sie kann aber auch ohne vorhergehende Belagerung unternommen werden. Meistens ist letztere blutig und bietet nur einen zweifelhaften Erfolg, doch findet man auch hievon Beispiele.

Ohne große Opfer wird man keinen festen Platz erstürmen.

40,000 Türken konnten die Erstürmung Ismaels nicht verhindern.

Bei dem Sturm auf Ismael (1790) verlor Suwaroff 314 Offiziere und 4265 Soldaten. Bei der Einnahme von Anapa (1791) verlor Graf Gudowitsch über 5000 Mann; bei der von Warschau (1831) verloren die Russen unter Paskiewicz 11000 Mann. Beim letzten Sturm auf Sebastopol büßten die Alliirten 10094 Mann ein.

General Henzi hätte in dem zwar nur mangelhaft befestigten Ofen einen ungleich größern Widerstand leisten können, wenn er, statt die Stadt Pesth zu bombardiren, von welcher kein Angriff zu besorgen, die Errichtung der feindlichen Breschbatterien zu hindern gesucht hätte. Dem Umstand, daß er die größere Zahl der Geschütze gegen Pesth statt gegen die Angriffsfront richtete, sind auch die verhältnißmäßig geringen Verluste der Ungarn zuzuschreiben.

Jedenfalls ist der gewaltsame Angriff eines festen Platzes seit der Erfindung der Feuerwaffen erschwert worden. Früher konnten die stürmenden Truppen beinahe ohne Verlust bis an den Fuß der Mauer gelangen. Die Fernwaffen waren auf größere Entfernung wenig gefährlich. Gegen den Pfeil des Bogens und den Bolzen der Armbrust gewährte der Harnisch und der Schild einige Sicherheit. Die Wirkung der schweren Wurf- und Schleudermaschinen war zu zweifelhaft, um von ihnen viel zu fürchten. Erst in dem Augenblick, wo die Stürmenden am Fuß der Mauer anlangten, begann für sie die Gefahr.

In der Gegenwart ist es anders, wie die Kolonnen von Ferne sichtbar werden, beginnt das Geschütz auf den Wällen auf sie zu feuern und je mehr sie sich nähern, desto mörderischer wird die Wirkung der Kartätschen und die des Kleingewehrfeuers.

Da wo in früherer Zeit die Gefahr anfing, da wo die Stürmenden die größte Schwierigkeit zu überwinden hatten, hört diese jetzt auf.

In früherer Zeit waren die Mauern sehr hoch, um das Ersteigen zu erschweren, in der neuern ist dieses weniger der Fall, da die Gefahr eines Sturmes weniger dringend geworden ist.

Bei den Befestigungen der letzten Jahrhunderte hatte der Hauptwall meist eine Höhe von 20—25 Fuß, oft war nur der untere Theil mit Mauerwerk bekleidet. Die Schwierigkeit denselben zu erklettern, war verhältnißmäßig gering, jedenfalls geringer als die bis dahin zu gelangen.

Durch die Bestimmungen Vaubans hatte der Angriff über die Vertheidigung fester Plätze ein großes Uebergewicht erhalten. Beinahe mit Gewißheit ließ sich der Tag voraus bestimmen, an welchem die

überlegenen Rigochettier-, Demontier- und Breschbatterien vollendet, an welchem Tag das Feuer der Wälle verstummen und die Bresche gangbar sein werde. Von diesem Moment an stellten sich dem Sturm auf den Platz keine großen Schwierigkeiten mehr entgegen. Die zum Angriff bestimmten Truppen sammelten sich in der letzten Parallele, plötzlich verstummten die Batterien, die Truppen brachen hervor und setzten sich in Besitz der Bresche. Der Widerstand, den der Feind zu leisten vermochte, war in den meisten Fällen nur mehr gering.

Welcher Kriegs-Ingenieur sollte aber jetzt es wagen, den Zeitpunkt zu bestimmen, an welchem die Belagerung gegen einen, durch detaschirte Werke gedeckten Manövrirplatz so weit vorgerückt sein werde, daß der Sturm mit gewissem Erfolg unternommen werden könnte?

Die großen verschanzten Lager der Gegenwart bieten der regelmäßigen Belagerung unübersteigliche Hindernisse und der gewaltsame Angriff nicht als letzter Akt der Belagerung, sondern gleich beim Erscheinen vor dem Platz bietet nur wenige Chancen des Gelingens, dessen ungeachtet kann man eine solche Unternehmung nicht ins Gebiet des Unmöglichen verweisen.

Der gewaltsame Angriff auf einen Zentralplatz wird erleichtert, wenn die Befestigungswerke mangelhaft sind und eine schwache oder feige Besatzung haben.

Wenn der Platz noch nicht in Vertheidigungszustand gesetzt wurde, die Vertheidigungsanstalten noch nicht beendet sind, wenn Mangel an Munition herrscht, wenn die detachirten Werke nicht sturmfrei sind und die Umfassung ein schwaches Profil und keine Flankenvertheidigung hat und besonders wenn der Verlust des einen Theils der Umfassung den des Ganzen nach sich zieht.

Soll der gewaltsame Angriff unternommen werden, so muß man zuerst die detaschirten Werke angreifen und sich einiger derselben zu bemächtigen suchen.

„Das einzige Mittel, sagt Brialmant, welches (gegen einen strategischen Pivot) einen Erfolg verspricht, ist der Angriff mit offener Gewalt. Er erfordert in der That weder Belagerungsmaterial, noch lange Vorbereitungen, noch lange Zeit. Man kann ihn in einigen Tagen mit dem Material, welches eine Armee im Felde besitzt, vorbereiten, und wenn dabei auch mehr Leute als bei einem gewöhnlichen Angriff zu Grunde gehen, so wird doch das Totale geringer als bei einer langen Belagerung sein, während welcher es alle Tage getödtete und außer Gefecht gesetzte Leute gibt. Der Vortheil, Zeit zu gewinnen, ist überdies so wichtig für eine große Armee, welche auf einem Punkt in feindlichem Land vereint bleiben und leben muß, daß der General, welcher sie befehligt, natürlicher Weise das kürzeste Mittel, seinen Zweck zu erreichen, wählen wird, selbst wenn dieses Mittel mörderischer sein würde."

Doch der Versuch der Erstürmung bietet geringe Chancen des Erfolgs. Sylistria, Kars und der erste Sturm auf Sebastopol zeigen uns mißlungene Angriffe. Die Werke dieser drei Plätze hatten nur Profile von Feldwerken und doch konnte weder die Redoute von ArabeTabbia vor Sylistria, noch das verschanzte Lager von Kars genommen werden.

Der Angriff auf Sebastopol am 18. Juni mißlang, weil die Artillerie der Russen noch stark war und die Angriffskolonnen 250—700 Meter im feindlichen Feuer zurückzulegen hatten.

Von den drei französischen Kolonnen wurden zwei durch das Infanterie- und Kartätschenfeuer zurückgewiesen; um die dritte zu empfangen, stiegen die Russen auf die Brustwehr. Diese Kolonne, sagt General Niel, wurde durch ein so heftiges Kartätschen- und Flintenfeuer empfangen, daß man sie in einer Wolke von Staub, welche die in die Erde einschlagenden Projektile verursachten, verschwinden sah. Die Kolonnenspitzen waren bald niedergeschmettert und ließen eine große Anzahl Todter und Verwundeter unterwegs.

Wohl mit Unrecht hat man dem General Mac Clellan seinen langen Aufenthalt in York-Town im Feldzug in Virginien 1861 zum Vorwurf gemacht. Die Erstürmung eines befestigten Platzes ist eine schwieregere Sache als es sich die Herren in Washington in ihren Fauteuils vorstellen mochten.

Ebenso ist behauptet worden, daß derselbe General nach der Schlacht von Fair-Oaks die befestigten Linien von Richmond leicht hätte erstürmen können. Der Umstand, daß Richmond auch später nicht erstürmt worden ist, sondern der Hunger die Räumung veranlaßte, dürfte ihn auch hier gerechtfertigt haben.

Mac Clellan hatte vor York-Town keine Lust seine Armee zu opfern und nach der Schlacht von Fair-Oaks eben so wenig seinen Sieg in eine Niederlage zu verwandeln.

Niel, in seinem berühmten Werke, spricht die Ansicht aus, daß die Belagerungsarbeiten vor Sebastopol unmöglich geworden wären, wenn die Russen große Ausfälle unternommen hätten.

Dieses war unmöglich, weil Sebastopol keine vollständige Umfassnng hatte und daher Gefahr vorhanden war, daß bei einem unglücklichen Ausgang des Kampfes die Sieger gleichzeitig mit den Besiegten hätten eindringen können.

Die Belagerung wäre aber durch Ausfälle vereitelt worden, weil es unmöglich ist, große Körper zu Trancheewachen zu verwenden, denn wie sollte man diese gegen das mörderische Vertikalfeuer decken können. Welche Arbeiten würde dieses erfordern? Welchen Verlusten wären sie ungedeckt ausgesetzt und nimmer könnte man den Trancheewachen eine solche Stärke geben, daß sie den Stoß der gesammten feindlichen Macht aufzuhalten vermöchten.

Welche Anstrengungen hat nicht dennoch die Einnahme Sebastopols gekostet?

Nach dem ersten Sturm auf den Malakoff kamen aus Frankreich und England 400 schwere Mörser an. Damals begann, nach dem Ausdruck des russischen Befehlshabers, jene höllische Ueberschwemmung von Feuer und Eisen. Ein ununterbrochener Hagel von den Geschossen, welcher durch tausend Feuer-

schlünde unterhalten wurde, den Russen keine Ruhe mehr gönnte, ihre Vertheidigungsanstalten zerstörte, den Muth der tapfern Truppen erschütterte und der französischen Armee zu dem blutigen Erfolg auf den rauchenden Trümmern des Malakoff verhalf.

Die französische Artillerie, sagt der General Niel, hat während der Belagerung 510,000 Kanonenkugeln, 236,000 Granaten, 350,000 Bomben und 8000 Raketen, in Allem 1,109,000 Schüsse gethan, zu welchen sie 3,000,000 Kilogramm Pulver verbraucht hat.

Wenn man die Zahl der Schüsse der Engländer zu 400,000 annimmt, so stellt sich heraus, daß die Alliirten vor Sebastopol ungefähr anderthalb Millionen Projektile geworfen haben; außerdem haben die Franzosen während der Belagerung mehr als 25,000,000 Infanterie-Patronen verschossen und 116 Minenöfen und 20 Stein-Fougassen gesprengt, welche zusammen 65,795 Kilogramm Pulver erforderten.

Am 10. April schossen die Alliirten 20,000 Schüsse; am 5. September bei der Schlußkanonade machten die Russen 20,000 Schüsse und die Alliirten überschütteten damals Sebastopol mit 70,000 Kugeln und 16,000 Granaten.

Die Vertheidiger machten während dem Verlauf der Belagerung 1,400,000 Schüsse und brauchten 3,600,000 Kilogramm Pulver. Sie verwendeten 1600 Kanonen, wovon 360 demontirt wurden.

Vom 28. August bis zum 8. September verlor die Garnison täglich durch das Bombardement 3000 Mann. Im Ganzen betrug ihr Verlust 81,000 Mann.

Der Verlust der Franzosen betrug an Getödteten, Verwundeten und an Krankheit gestorbenen 92,000 Mann.

Die Erinnerung an diese großen Opfer, welche die Einnahme Sebastopols gekostet, veranlaßten den Kaiser der Franzosen nach der Schlacht von Solferino die Hand zum Frieden zu bieten.

Doch man darf nicht glauben, daß erst in der neuesten Zeit die Belagerungen so ungeheure Opfer erfordern, auch schon früher, wenn die Vertheidigung nach richtigen Grundsätzen und von einer todesmuthigen Besatzung geführt wurde, waren außerordentliche Anstrengungen nothwendig.

So wurde Ostende vom 5. Juli 1601 bis zum 20. September 1604, also 38 und einen halben Monat belagert. In den ersten zwei Monaten schoßen die Belagerer 250,000 eiserne Kugeln auf die Stadt — die Belagerten antworteten mit 100,000 Schüssen.

Letztere zeichneten sich auch durch Errichtung von Außenwerken, die sie (wie später die Vertheidiger von Sebastopol) während der Belagerung erbauten, aus; auch errichteten sie große Verschanzungen und Abschnitte im Innern des Platzes.

Bei der Einnahme der Stadt war diese nur mehr ein Steinhaufen, welche die Spanier 50,000 Mann gekostet hatte.

Bei der Belagerung von Candia kamen 30,000 Türken und 12,000 Venetianer um. Die Belagerung dauerte drei Jahre, von 1668 bis 1670. An Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren die Türken im Ganzen 100,000 Mann, die Venetianer 30,000. Die Türken machten 56 Stürme und 55 unterirdische Angriffe. Die Venetianer 96 Ausfälle und sprengten 1172 Minenöfen, die Belagerer dreimal mehr.

Selbst in der Zeit, wo die Belagerung durch Vauban's Angriffsmanier eine unbestrittene Ueberlegenheit über die Vertheidigung erhalten hatte, konnte eine außerordentliche Tapferkeit alle Berechnungen zu Schanden machen.

Saragossa eine nur alterthümlich befestigte Stadt in Spanien hielt unter Palafox und andern heldenmüthigen Anführern eine Belagerung von 52 Tagen, nach Eröffnung der Trancheen, aus. Am 29. Tag wurde die schwache Umfassung von den Franzosen genommen; die Spanier unterhielten noch einen Häuserkrieg von 23 Tagen. 54,000 Menschen kamen während der Belagerung um das Leben, die übrigen waren krank, oder von den Anstrengungen so erschöpft, daß selbst der Fanatismus den Widerstand nicht mehr zu verlängern vermochte. Nachdem ein Drittel der Stadt durch den Häuserkrieg zerstört war und unter dem besetzten Theil bereits 6 Minenöfen stark geladen waren, die am nächsten Morgen gezündet werden sollten, kapitulirten die heldenmüthigen Vertheidiger.

Stets wird die Vertheidigung von Saragossa eines der schönsten Beispiele der Kriegsgeschichte bleiben — sie kann der von Numantia und Sagunt würdig zur Seite gestellt werden.

11. Anlagepunkt von Centralplätzen und verschanzten Linien.

Bei der Wahl des Anlagepunktes eines Zentral- oder großen Manövrirplatzes entscheiden in erster Linie strategische und taktische Rücksichten. Es muß aber auch in Anbetracht gezogen werden, in wie weit die Oertlichkeit, die Anlage von Befestigungen, den Unterhalt und die Befriedigung der nothwendigen Bedürfnisse für die Truppen erleichtere oder erschwere.

Wenn die Strategie den Punkt, der befestigt werden soll, bestimmt hat, so muß die Fortifikation die Mittel finden, durch welche der von der Strategie gestellte Zweck am leichtesten und vollkommensten erreicht werden kann.

Die Befestigung darf kein Prokrustes-Bett sein. Wie das Kleid sich nach dem Körper richten muß, so muß auch der Umfang der Befestigungswerke der Armee, welche er aufnehmen soll, angepaßt werden.

Zu ausgedehnte Festungswerke können einer kleinen Armee so verhängnißvoll werden, als solche von zu geringem Umfang einer großen.

Es bleibt uns noch zu untersuchen, welches die Vor- und Nachtheile sind, die einem Centralplatz aus seiner geographischen und topographischen Lage erwachsen können.

Die Wahl des strategischen Punktes ist ebenso wichtig als schwierig. Ein Kriegstheater bietet meist mehrere strategisch günstig gelegene Punkte. Der

Werth derselben läßt sich nicht wohl absolut bestimmen, man muß daher selbe mit einander vergleichen und denjenigen zur Festungsanlage wählen, der die meisten Vortheile in sich vereinigt.

Die strategischen und taktischen Gründe sind wichtiger als die, welche die Fortifikation geltend machen kann, erstere verdienen daher den Vorzug. Wo sich aber strategische, taktische und fortifikatorische Vortheile vereinigen, ist allerdings das glücklichste Verhältniß.

Straßenknoten, Eisenbahnkreuzungen, besonders wenn sie zugleich an Strömen oder großen Flüßen liegen und eine für die Befestigung günstige Lage haben, werden den Anforderungen am meisten entsprechen.

Dieses ist z. B. bei Paris, dem Zentralpunkt Frankreichs, der Fall. Von der Seine durchflossen, vereinigen sich hier die großen Eisenbahnlinien und Straßenzüge, die aus den verschiedenen Richtungen Frankreichs kommen.

Dieselbe günstige Lage hat Lion. Es liegt am Zusammenfluß der Rhone und Saone und ist der Vereinigungspunkt der Straßen von Italien, Paris, Chalons, der Schweiz und Savoyen.

Im Venezianischen bildet Verona den Straßenknoten der Verbindungen mit Deutschland durch Tirol, ferner mit Mailand, Venedig, Mantua und Bologna. Die Befestigung Veronas deckt zugleich den Etsch-Uebergang und eine der wichtigsten Eisenbahnkreuzungen Oberitaliens.

Alexandria hat in dem andern Theil Italiens dieselbe Wichtigkeit, welche Verona für den östreichischen hat. Es beherrscht die Eisenbahnverbindungen nach der Schweiz, Genua, Turin, Piacenza, Bologna und Mittelitalien.

In Süddeutschland deckt Ulm die Deboucheen aus dem Schwarzwald und den Uebergang über die Donau, dort kreuzen sich die wichtigsten Bahnlinien und Straßenzüge Süddeutschlands.

Große militärische Vortheile würde die Befestigung von Leipzig und Dresden für Mitteldeutschland bieten.

Die Lage an einem großen Fluß oder Strom ist immer für einen Centralplatz sehr wünschenswerth.

Mag der Fluß senkrecht auf die Operationslinie stehen, so daß er sie quer durchschneidet und die defense Linie der Vertheidigungsarmee bildet oder aber mag er parallel mit der Operationslinie des Gegners laufen, so gewährt er in beiden Fällen dem Vertheidiger den Vortheil, beide Ufer benützen und den Strom zwischen sich und den Feind bringen zu können.

Lauft der Fluß parallel mit der Operationslinie des Feindes, wie z. B. die Donau im Fall eines Angriffs von Frankreich auf Oestreich, so kann die Armee des Vertheidigers auf das andere Ufer übergehen und sich durch den Fluß decken. Wollte der Feind, bevor sich der Vertheidiger in den Umkreis der Festungswerke zurückgezogen hat, diesen zu einer Schlacht nöthigen, so muß er den Fluß überschreiten.

Der Vertheidiger kann in diesem Fall sich dem Unternehmen des Gegners widersetzen; gelingt es ihm nicht den Uebergang zu verhindern, so kann er durch den Manövrirplatz ans andere Ufer übersetzen und hier debouchiren; er ist daher auch jetzt noch nicht gezwungen, sich auf den Rayon der Festungswerke zu beschränken.

Versucht der Feind den Fluß in nicht zu großer Entfernung von dem Manövrirplatz zu überschreiten, so gelingt es vielleicht, wenn ein Theil der feindlichen Armee übergegangen ist, diesen durch Demonstrationen mit geringen Kräften festzuhalten und mit der Hauptmacht schnell durch den Platz an das andere Ufer überzugehen und den noch nicht übergesetzten Theil mit vereinter Macht anzugreifen und zu schlagen. In diesem Fall müssen diejenigen, welche bereits den Uebergang bewirkt haben, in eine üble Lage kommen.

Der größte Vortheil der Lage eines Manövrirplatzes an einem Fluß besteht in der großen Schwierigkeit, eingeschlossen zu werden und dem Umstand, den Feind zu einer Theilung seiner Kräfte zu veranlassen, wenn er die Blokade versuchen will.

An das um einen Manövrirplatz gelegene Terrain muß die Anforderung gestellt werden, daß es dem Feind keine vortheilhaften Terrainabschnitte und feste Stellungen zur Vertheidigung biete; es soll offensive Bewegungen in allen Richtungen gestatten, aber eine Absperrung und Einschließung nicht begünstigen. Nahe Flüsse und Gebirgsrücken verdienen daher besondere Berücksichtigung.

Von allen Seiten unzugängliche Orte, über welche nur schmale Verbindungen führen, eignen sich wohl zu Anlagen von Sperren, nicht aber für die von Manövrirplätzen, welche auf Offensive gerichtet, freie Bewegung verlangen.

Festungen hinter Gebirgsbarrieren sind vortheilhafter als solche, die vor denselben angelegt werden. Wenn die Festung auf der Seite, von welcher der feindliche Angriff erfolgt, liegt, so kann diese leichter belagert werden. Die Verbindungen derselben sind auf eine oder zwei Linien beschränkt, welche der Feind durch Parteien leicht unterbrechen kann. Es ist auch ungleich schwieriger einen solchen Punkt zu entsetzen, als wenn er diesseits der Gebirgsbarriere liegt.

Die Lage eines strategischen Pivots hinter einer Gebirgsbarriere, wie sie z. B. Ulm hat, bietet mehr Vortheile. Dem Feind wird es schwer die Festung zu belagern; er muß seinen Belagerungstrain durch lange Gebirgsdefileen schleppen und seine Kommunikationen sind immer der Gefahr ausgesetzt, durchbrochen zu werden. Wir erinnern hier an die Belagerung von Olmütz durch die Armee Friedrich des Großen im Feldzug 1758. Der Verlust eines großen Artillerie-Transports, der im Gebirg von den Kroaten weggenommen wurde, veranlaßte den König die Belagerung aufzugeben.

(Fortsetzung folgt.)